

**Kunst
inklusive!**

Begreifen · verstehen
zeigen · mitmachen
Kunst inklusiv vermitteln



Ausstellungen der
Galerie Bezirk Oberbayern

Soziales | Gesundheit | Bildung | Kultur | Umwelt | Heimatpflege

GALERIE
BEZIRK
OBERBAYERN

bezirk  oberbayern

Inhalt

Kunst
inklusive!

Grußwort des Bezirkstagspräsidenten	3
Kunst inklusive! in der Galerie Bezirk Oberbayern Interview mit Dorothee Mammel über barrierefreie Kunstvermittlung und neue Sichtweisen	4
Das Dazwischen sichtbar machen Kunst und Inklusion in der Galerie Bezirk Oberbayern am Beispiel der Ausstellung <i>Flimmern</i>	8
Kunst begreifen! Berühren erlaubt – inklusive Tastführungen Interview mit Ruth Lobenhofer, Kunstvermittlerin für Menschen mit und ohne Sehbehinderung	14
Kunst zeigen! Gebärdensprache als Mittlerin zwischen den Welten Ein neuer Weg Kunst zu vermitteln und miteinander ins Gespräch zu kommen	22
Kunst verstehen! Einfach auf den Punkt kommen Ausstellungstexte und Führungen in Leichter Sprache	28
Kunst mitmachen! Kunst anschauen, hinterfragen und selber machen Kreativ-Workshops für Kinder mit und ohne Behinderung	34
Die Ausstellungen 2013 bis 2015 mit den Künstlerinnen und Künstlern:	40
Angelika Ecker-Pippig und Künstlergruppe reSOURCE	44
Caro Jost und Ivan Baschang	48
Ruth Detzer und Tanja Fender	52
Rudi, Leonhard und Julian Hurzlmeier	56
Stefan Wischnewski und Siglinde Berndt	60
Alexis Dworsky und Nadine Loës	64
Check- und Linkliste Barrierefreiheit, Impressum	68
Was macht der Bezirk Oberbayern?	70



Liebe Kunst-Interessierte !

Inklusion ist wichtig überall in der Gesellschaft.
Inklusion heißt: Alle Menschen können mitmachen.

Es muss aber genau überlegt werden:

Wie können wirklich alle Menschen mitmachen ?

Die **Galerie Bezirk Oberbayern** denkt darüber seit vielen Jahren nach.

Und setzt das immer besser um:

Dass Menschen mit Behinderung mitmachen können.

Ich bin begeistert davon.

Wir sind damit ein gutes Vorbild für andere !

In diesem Heft stellen wir Ihnen vor:

Das Programm für alle Besucher.

Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Und alle Ausstellungen aus den Jahren **2013 bis 2015.**

Viel Vergnügen !

Ihr Josef Mederer, Bezirkstags-Präsident von Oberbayern



Grußwort

„Es ist normal verschieden zu sein.“ Diesem Ausspruch Richard von Weizsäckers möchte ich gerne noch hinzufügen: Diese Verschiedenheit ist eine Bereicherung, und zwar für alle. Das ist eine Erfahrung, die der Bezirk Oberbayern immer wieder macht – bei seinen Aufgaben im Bereich der Sozialen Hilfen, aber auch bei seinen Kulturangeboten. Wir leben momentan in einer spannenden Phase des Umbruchs, in der unter den Vorzeichen der Inklusion vieles noch einmal ganz neu gedacht werden muss.

Auch für die Galerie des Bezirks Oberbayern im Gebäude unserer Bezirksverwaltung in München heißt das, von Grund auf neu zu denken: Wer stellt dort aus? Welche Künstler lassen sich auf den inklusiven Ansatz ein? Wie können wir allen Besuchern einen kreativen und individuellen Zugang zur Kunst ermöglichen? Schritt für Schritt wurden in der *Galerie Bezirk Oberbayern* Bausteine für Barrierefreiheit und Inklusion entwickelt. Mit ihrem Konzept Kunst inklusive! und dem inklusiven Vermittlungsprogramm, das von Menschen mit und ohne Behinderungen gleichermaßen gut angenommen wird, nimmt sie

eine Vorreiterrolle in Sachen Inklusion und kulturelle Teilhabe ein. In diesem Zusammenhang freue ich mich auch über die gute Zusammenarbeit mit dem Fachbereich *Barrierefreies Lernen* der Münchner Volkshochschule.

In der vorliegenden Publikation geben wir Ihnen einen Überblick über die Ausstellungen 2013 bis 2015 und stellen Ihnen zugleich unser inklusives Kunstvermittlungsprogramm vor. Auch die Gestaltung des Magazins ist komplett inklusiv ausgerichtet – von Texten in Leichter Sprache bis zu einer barrierefreien PDF-Version für blinde Menschen.

Inklusion ist ein Prozess, der Sichtweisen verändert, wenn er alle mitnimmt und alle sich mitnehmen lassen. In diesem Sinne wünsche ich der neuen Ausgabe von Kunst inklusive!, dass sie weite Kreise zieht.

Josef Mederer,
Bezirkstagspräsident von Oberbayern

Kunst inklusive! in der Galerie Bezirk Oberbayern

Interview mit Dorothee Mammel über barrierefreie Kunstvermittlung und neue Sichtweisen

Dorothee Mammel hat Kulturmanagement studiert und arbeitete unter anderem bei der Stiftung Pfennigparade, wo sie den Kulturbereich neu aufbaute. Seit 2002 ist sie im Kulturreferat des Bezirks Oberbayern tätig. Zunächst war sie für den Schafhof zuständig, der damals gerade zum Europäischen Künstlerhaus Oberbayern umgewandelt wurde. Seit 2012 leitet sie die Galerie Bezirk Oberbayern und ist dort für die gesamte konzeptionelle und organisatorische Arbeit zuständig.

Seit 2012 steht die Galerie Bezirk Oberbayern ganz im Zeichen der Inklusion. Wie kam es dazu?

Dorothee Mammel: Wir vom Kulturreferat haben uns schon länger mit der Thematik Kultur und Inklusion beschäftigt. Den Startschuss gab schließlich der Kulturschuss im Jahr 2011 mit dem Beschluss, dass Inklusion als Querschnittsaufgabe in allen Kulturbereichen verankert werden und sich die Galerie verstärkt inklusiv ausrichten soll – und zwar was die Auswahl der Künstler und das Begleitprogramm angeht. Darin wurde zum ersten Mal ganz konkret das Ziel formuliert, allen Menschen den Zugang zum Kunstbetrieb beziehungsweise dem Kunsterlebnis zu ermöglichen – ob Künstler oder Besucher, ob mit oder ohne Behinderung. In den Jahren zuvor hatten bereits vereinzelte sogenannte integrative Ausstellungen in der Galerie stattgefunden.

Das heißt, Sie mussten ein ganz neues Konzept entwickeln.

D. M.: Nicht ganz. Das bisherige Konzept – Förderung oberbayerischer Künstler durch Doppelausstellungen und Katalog – wurde inhaltlich weiterentwickelt. Wir haben dazu das grafische Erscheinungsbild der Galerie neu ausgerichtet, so dass es die

Programmatik widerspiegelt und auf einen Blick erfassbar macht. Der pinkfarbene Button mit dem bewussten Wortspiel Kunst inklusive! hat Signalfunktion und großen Wiedererkennungswert. Er ist auf allen Druckerzeugnisse der Galerie zu sehen und hat sich wie eine eigene Marke gut etabliert. Kunst inklusive! nennt sich auch unser neues Konzept. Dazu gehört auch ein inklusives Kunstvermittlungsprogramm, das für jede Ausstellung individuell entworfen und geplant wird. Ganz wichtig ist, die Künstlerinnen und Künstler von vorneherein in diese Planung einzubeziehen. Zum Beispiel muss ja geklärt werden, ob und welcher Teil der ausgestellten Kunstwerke bei Tastführungen berührt werden darf oder welche Veranstaltungen sich für die jeweilige Ausstellung eignen könnten.

Was unterscheidet die Angebote der Galerie Bezirk Oberbayern von anderen Vermittlungsprogrammen?

D. M.: Das Besondere ist, dass das keine Zusatzangebote für bestimmte Zielgruppen wie zum Beispiel blinde Menschen sind, die nur für diese gedacht sind und ab und zu mal stattfinden. Unser Vermittlungsprogramm ist so konzipiert, dass es grundsätzlich alle anspricht – Menschen mit und ohne Handicap. Bei den Tastführungen nehmen nicht nur blinde, sondern auch

Kunst
inklusive!



sehende – und inzwischen sogar gehörlose Menschen teil. Die Erklärungstexte in Leichter Sprache werden gerne von allen Besuchern gelesen. Und Gebärdensprachdolmetscher sind automatisch bei jeder Veranstaltung anwesend und ermöglichen so neben dem Informationstransfer auch Gespräche zwischen Menschen, die sich sonst nicht unterhalten könnten. Erst durch diese Selbstverständlichkeit des Angebotes und diese Mischung der Besuchergruppen ist echte Begegnung im Sinne der Inklusion und vor allem Gleichberechtigung möglich.

Das klingt nach Mehrwert. Die Besucherinnen und Besucher können in der Galerie Bezirk Oberbayern also etwas erleben, das ihnen der Kulturbetrieb in der Regel nicht bietet?

D. M.: Ja, wir bieten einen Zugang zur Kunst, den es in dieser Form – so weit ich weiß – sonst kaum gibt. Dass es erlaubt ist, ein Objekt im Original zu berühren und anschließend mit dem Künstler darüber

ins Gespräch zu kommen, ist ja schon etwas Besonderes. Da möchte ich mich an dieser Stelle auch bei den Künstlerinnen und Künstlern für ihre Offenheit und die vertrauensvolle Zusammenarbeit bedanken. Aber genauso besonders und wertvoll sind die menschlichen Begegnungen, die über die Kunst möglich werden. Bei unseren Veranstaltungen lassen sich völlig neue Erfahrungen machen. Viele Besucher ohne Handicap erleben etwa zum ersten Mal eine Gebärdensprachdolmetscherin in Aktion oder erfahren, mit welcher herausragenden Kompetenz blinde Menschen komplexe Formgebilde ertasten. Diese Möglichkeit seine eingefahrenen Sichtweisen zu erweitern und die eigene Wahrnehmung zu ändern, ist für mich der größte Mehrwert.

Wie entstehen die Ausstellungen?

D. M.: Alle zwei Jahre veranstaltet die Galerie Bezirk Oberbayern eine oberbayernweite Ausschreibung, im Rahmen derer sich Künstlerinnen und Künstler mit und ohne Behinderung bewerben können. Eine siebenköpfige Fachjury wählt daraus Bewerberinnen und Bewerber für sechs Ausstellungen aus und formiert je zwei von ihnen zu einer gemeinsamen Doppelausstellung. Hauptaugenmerk bei der Auswahl liegt auf der künstlerischen Qualität und Innovation und wie zwei unterschiedliche künstlerische Positionen zueinander passen könnten. Meine Aufgabe ist es dann aus dem Nebeneinander ein Miteinander zu machen. Und das funktioniert nur, wenn ich von Anfang an mit den jeweiligen Künstlerinnen und Künstlern eng zusammenarbeite und sie in unser inklusives Konzept und eine möglichst barrierefreie Gestaltung miteinbeziehe.



Braucht man eine spezielle berufliche Qualifikation für diese Aufgabe?

D. M.: Natürlich bilden mein Studium und meine anderen beruflichen Stationen eine wichtige Grundlage dafür. Was mich für meine persönliche Einstellung und mein Selbstverständnis besonders geprägt hat, ist meine Arbeit in der Stiftung Pfennigparade, einem großen Zentrum in München für Kinder und Erwachsene mit Körper- und Mehrfachbehinderungen. Dort haben wir Kulturarbeit für Menschen mit und ohne Behinderung gemacht, als es den Begriff Inklusion noch überhaupt nicht gab.

Wie kommen die Vermittlungsprogramme bei blinden und sehbehinderten beziehungsweise gehörlosen Menschen an? Und was sagen die Besucherinnen und Besucher ohne Handicap?

D. M.: Die Angebote werden inzwischen von allen sehr gut angenommen. Wenn man neue Zielgruppen erreichen möchte, bedarf es der entsprechenden Vernetzung und – gerade in der Anfangszeit – guter Werbung sowie einer Portion Geduld und Hartnäckigkeit. So musste sich beispielsweise unser Angebot, dass konsequent

alle Veranstaltungen gebärdensupported sind, bei den gehörlosen Menschen erst herumsprechen. Seit Frühjahr 2014 arbeiten wir mit dem Fachbereich *Barrierefreies Lernen* der Münchner Volkshochschule zusammen. Diese gute Kooperation hat uns einen bedeutenden Schub in punkto Bekanntheit gegeben.

Und wie geht es weiter in der Galerie Bezirk Oberbayern?

D. M.: Die Künstler-Konstellationen für die nächsten sechs Ausstellungen stehen bereits fest. Außerdem entwickelt sich gerade eine Kooperation mit der Stadt München. Beim ersten stadtweiten Veranstaltungsprogramm *Kunst und Inklusion – was geht?!* beteiligt sich die *Galerie Bezirk Oberbayern* mit der Ausstellung *Was ist wenn* mit der Malerin Diana Sprenger und dem Bildhauer Tim Bennett und verschiedenen Veranstaltungen dazu. Die Barrierefreiheit wollen wir auch in punkto Ausstellungsgestaltung Schritt für Schritt weiter ausbauen und auch unsere praktischen Erfahrungen zum Thema Kunst und Inklusion weitervermitteln. Auf alle Fälle haben wir noch einiges vor!

Das Interview führte Ute Leitner-Strobl.

Dorothee Mammel ist die Leiterin von der Galerie Bezirk Oberbayern.

Sie plant die Ausstellungen zusammen mit den Künstlern. Sie macht die Veranstaltungen zu jeder Ausstellung.

Sie erklärt im Gespräch:

Die Inklusion ist in der Galerie besonders wichtig. Der **Bezirk Oberbayern** hat sich dafür eingesetzt.

Inklusion heißt:

Alle Menschen können mitmachen.

Zum Beispiel:

Künstler mit Behinderung **und** Künstler ohne Behinderung.
Besucher mit Behinderung **und** Besucher ohne Behinderung.

Dorothee Mammel hat das in der **Galerie Bezirk Oberbayern** umgesetzt. Seit fast 3 Jahren.

Sie erklärt: wie die Ausstellungen entstehen.

Sie macht zu jeder Ausstellung ein **inklusives Programm**.

Das heißt: Alle Besucher können mitmachen.

- Bei allen Veranstaltungen ist immer eine **Übersetzerin für Gebärdensprache** dabei.

Für Menschen mit Hör-Behinderung.

- Es gibt immer Informationen **in Leichter Sprache**.

Für Menschen mit Lern-Schwierigkeiten.

Und für alle Menschen: zum besseren Verstehen.

- Es gibt Tast-Führungen **für blinde Menschen** und **Menschen mit Seh-Behinderung**.

Sehende machen genauso mit.

Sie setzen einfach eine Dunkel-Brille auf.

Viele Besucher sind begeistert von dem Programm. Hier gibt es viel Neues.

Alle Menschen können Kunst kennen lernen und **über die Kunst miteinander** sprechen.

Egal, ob sie eine Behinderung haben oder nicht.

Die Künstler sind auch begeistert und oft bei den Veranstaltungen dabei. Die Galerie Bezirk Oberbayern plant für die Zukunft noch mehr **Inklusion**.

Das Dazwischen sichtbar machen



Die Ausstellung hieß: Flimmern.

Sie war von Februar bis April 2015 in der **Galerie Bezirk Oberbayern**.

Die Ausstellung zeigte:

Kunst von **Alexis Dworsky**

Fotos von **Nadine Loës**

Die Ausstellung sollte zeigen:

wie unterschiedlich wir Menschen unsere Welt wahrnehmen.

Alexis Dworsky versuchte den Besuchern zu zeigen:

wie **blinde Menschen** etwas wahrnehmen können.

Zum Beispiel gibt es blinde Menschen:

Sie können sich wie eine Fleder-Maus zurecht-finden.

Sie klicken mit der Zunge.

Durch das Echo wissen sie: wie ihre Umgebung aussieht.

Das nennt man: **menschliche Echo-Ortung**.

Dazu gab es einen Vortrag von **Dave Janischak**.

Er ist blind und hat die menschliche Echo-Ortung gelernt.

Er zeigte und erklärte, wie er das macht.

Nadine Loës hat eine Theater-Gruppe fotografiert.

Die Theater-Gruppe heißt: **Moment mal, bitte!**

Es spielen Menschen mit Behinderung **und**

Menschen ohne Behinderung zusammen.

Die Theater-Gruppe ist zweimal in der **Galerie Bezirk Oberbayern** aufgetreten.

Viele Menschen mit Behinderung **und** ohne Behinderung besuchten die Ausstellung und die Veranstaltungen.

Kunst und Inklusion in der Galerie Bezirk Oberbayern am Beispiel der Ausstellung Flimmern

Ist die Welt so, wie man sie mit den Augen wahrnimmt, oder ganz anders? Lässt sich Nicht-Sichtbares sichtbar machen? Und kann man Momente vor dem Verschwinden bewahren? Die Fotografin Nadine Loës und der Konzeptkünstler und Kulturwissenschaftler Alexis Dworsky beschäftigen sich im Rahmen ihres künstlerischen Schaffens mit diesen Fragen und versuchen die Welt aus verschiedenen Blickwinkeln zu erfassen. Beide reizt das „Dazwischen“ – der Bereich zwischen normal und nicht-normal, zwischen Beweisbarem und Intuitivem. Beide interessieren sich genau für diese Zone, wo sich verschiedene Sichtweisen annähern, das gewohnte Bild zu flimmern beginnt und sich vielleicht sogar verändert.

Zwischen den Zeiten

Ihrer gemeinsamen Ausstellung in der *Galerie Bezirk Oberbayern* (12. Februar bis 10. April 2015) gaben Nadine Loës und Alexis Dworsky dann auch den Titel *Flimmern*. Zu sehen waren ausdrucksstarke Porträts, die Nadine Loës von Mitgliedern des inklusiven Theater-Ensembles *Moment mal, bitte!* gemacht hat und die den Betrachter einladen innezuhalten und sich eine Auszeit von der Realität zu gönnen. Die Bilder zeigen die in elegante, historisierende Kostüme gekleideten Ensemble-Mitglieder – Menschen mit und ohne Behinderung – im Park von Schloss Malseneck bei Waldkraiburg, wo die meisten von ihnen leben und die Proben stattfinden. Urszula Grzela, die Leiterin des Ensembles, erinnert sich: „Was für mich bei dieser Begegnung wichtig war, war dieses Verschwommene, das nicht so ganz Greifbare (...) und natürlich die Menschen in ihrer Schönheit. Dass man das Geschehen im Moment ‚einfängt‘ und dass man durch das Fotografieren zwischen die Zeiten gelangt, in das Dazwischen.“

Zwischen den Welten

Alexis Dworsky beschäftigt sich dagegen intensiv mit den verschiedenen Arten der Wahrnehmung und versucht mit seiner Kunst zwischen diesen „Welten“ zu übersetzen. Beispielsweise interessiert ihn, welche Vorstellung blinde Menschen von ihrer Umgebung haben können. Um das auch für Sehende nachempfindbar zu machen, installierte er in der Ausstellung eine räumliche Simulation zur menschlichen Echo-Ortung: ein dunkler, mit Parkbank, Fahrrad und Straßenlaterne bestückter und mit Goldfolie ausgekleideter Raum. Durch akustische Reize – etwa durch Klatschen oder Klick-Laute – aktivierte sich ein Stroboskop, das für diesen kurzen Moment des Geräuschs aufblitzte und den Raum erhellte. Dieser Vorgang spiegelt die Wahrnehmung von Blinden wider, die sich mittels menschlicher Echo-Ortung orientieren. Im Gegenzug versucht Dworsky aber auch Blinden das Bild der Sehenden zu vermitteln. So benutzte der Künstler in einer anderen Installation – als Versuch einer haptischen „Übersetzungshilfe“ für Nicht-Sehende – verschiedene Plüschtiere, um auszudrücken wie Wolken aussehen können.

Außergewöhnliches Begleitprogramm

Flimmern war seit der Einführung des inklusiven Konzepts die am meisten von der Thematik durchdrungene Ausstellung in der *Galerie Bezirk Oberbayern*. Zum einen beschäftigten sich beide Künstler mit unterschiedlichen Sichtweisen auf das Thema Behinderung und Anderssein. Zum anderen wurde ein außergewöhnliches inklusives



Begleitprogramm angeboten. So war das 16-köpfige Theater-Ensemble *Moment mal, bitte!* zweimal zu Gast und zeigte bei der Vernissage sowie bei einem weiteren Abend mit Künstlergespräch jeweils eine ihrer stillen, eindrucksvollen Performances. Unter dem Titel „Hören, wie die Welt aussieht“ stellte der 18-jährige blinde Schüler Dave Janischak im Rahmen eines Künstlergesprächs mit Alexis Dworsky die von ihm benutzte und perfektionierte menschliche Echo-Ortung mittels Klicksonar-Technik vor. Dies konnte in Zusammenarbeit mit der Blindenstudienanstalt blista e. V. erfolgen.

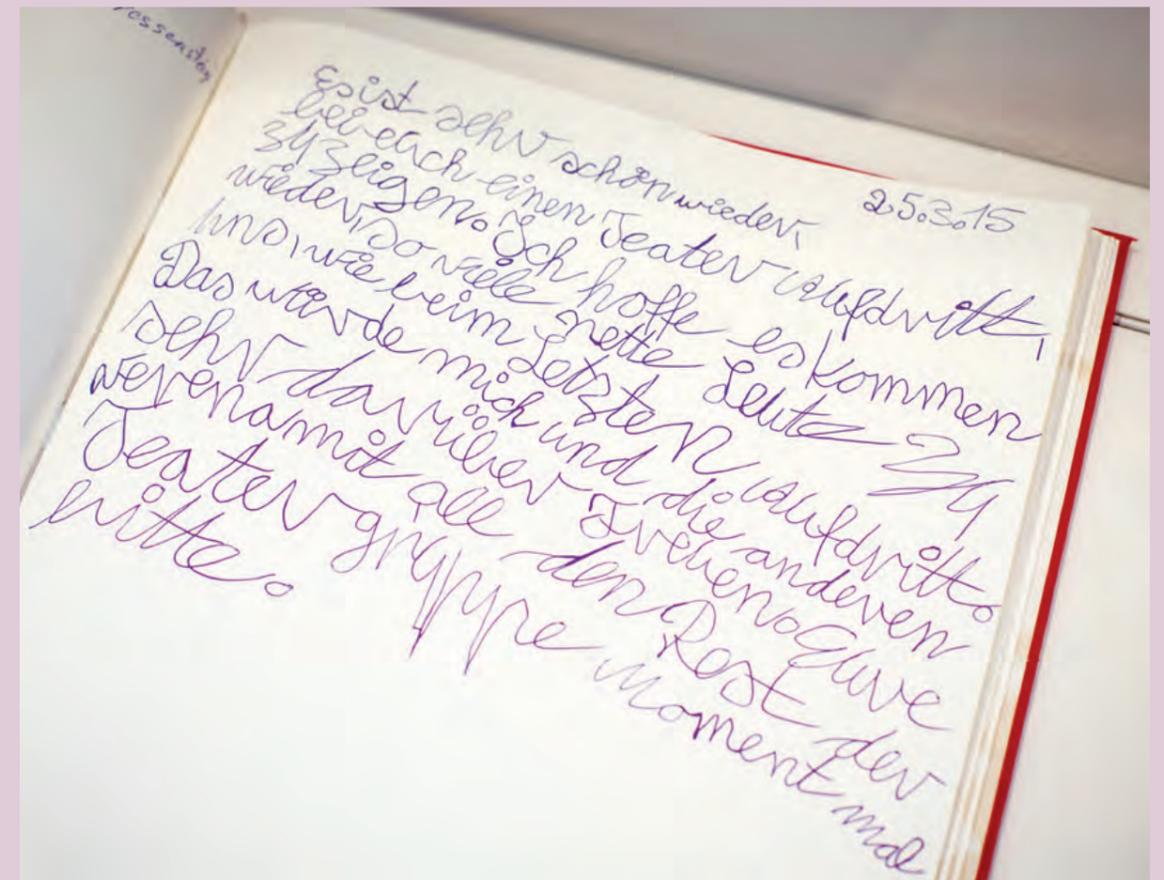
Gleichberechtigter Zugang für alle

Auch die Rahmenbedingungen in der Ausstellung waren auf Menschen mit verschiedenen Behinderungen abgestimmt und ermöglichten allen Besuchern einen gleichberechtigten Zugang zur Kunst von Nadine Loës und Alexis Dworsky. Informationen zur Ausstellung und Erklärungen zu bestimmten Themen, beispielsweise zur menschlichen Echo-Ortung, konnten in Leichter Sprache nachgelesen und mit nach Hause genommen werden. Ein taktiles Leitsystem am Boden half blinden Menschen sich besser zurechtzufinden, und alle Veranstaltungen wurden von einer Gebärdensprachdolmetscherin begleitet.

Kunst und Inklusion als Experimentierraum

Die *Galerie Bezirk Oberbayern* zeigte mit dieser Ausstellung, was alles gehen kann, wenn man Kunst und Inklusion verbindet. Dass sie damit auf einen gesellschaftlichen Nerv traf, bewies die außerordentliche Besucher- und Medienresonanz. Die meisten dieser Angebote von Kunst inklusive! sind längst fester Bestandteil des Galeriekonzepts. Dennoch gibt es noch kein fertiges Konstrukt. Kunst und Inklusion ist für die Galerie weiterhin ein höchst spannender und ausbaufähiger Experimentierraum: (Hinter-) Fragen, Ausprobieren, Zeigen und Begegnen als Bausteine für gleichberechtigte kulturelle Teilhabe und Mehrwert für alle.

Dorothee Mammel



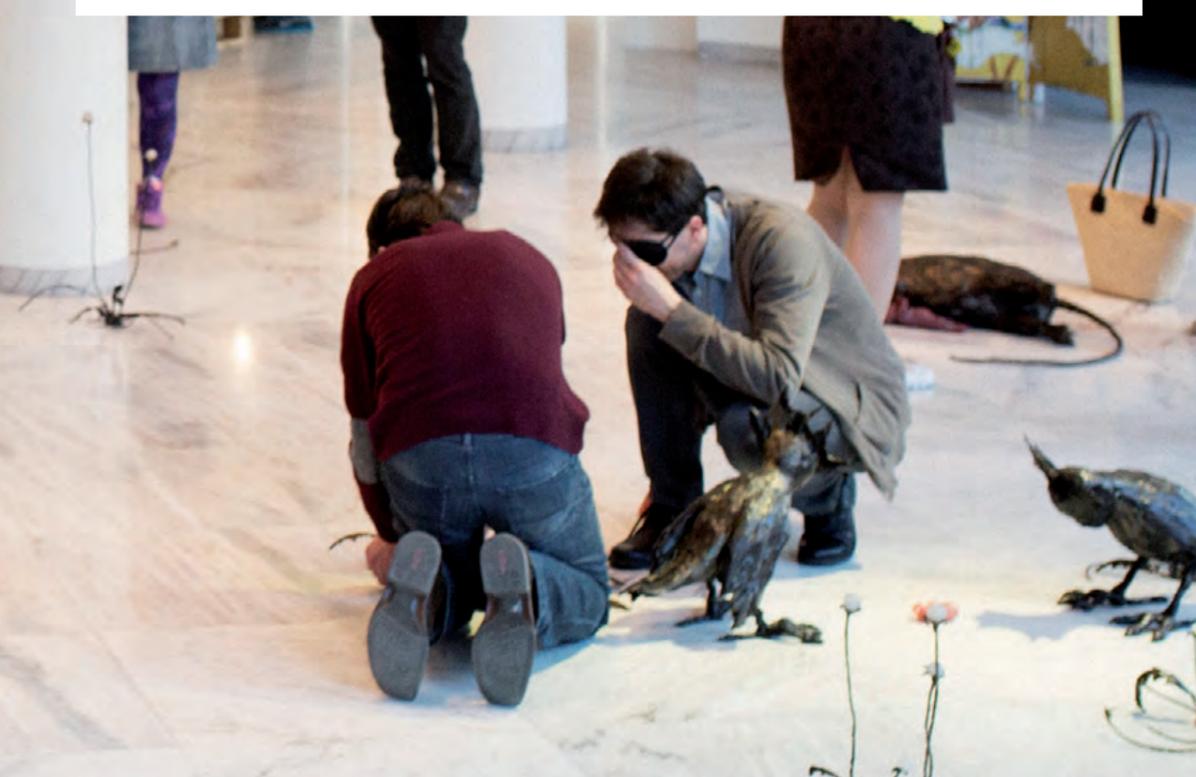


Kunst begreifen!



Die **Galerie Bezirk Oberbayern** macht auch:
Veranstaltungen für **blinde Menschen
und Menschen mit einer Seh-Behinderung.**
Sehende sind genauso willkommen.
Sie setzen eine Dunkel-Brille auf.
Zum Beispiel bei **Tast-Führungen.**
Dabei dürfen die Besucher die Kunst-Werke berühren und ertasten.
Das ist ja sonst in Ausstellungen und Museen nicht erlaubt.
Ruth Lobenhofer macht die Tast-Führungen.
Sie hat Kunst-Geschichte studiert.

Ruth Lobenhofer erklärt im Gespräch:
wie sie ihre Führungen vorbereitet und durchführt.
Zum Beispiel zeigt sie auch:
mit welchen Werkzeugen und Material die Künstler arbeiten.
Sie bringt das zum Befühlen oder Riechen mit.
Oft sind auch die Künstler dabei.



**Berühren erlaubt –
inklusive Tastführungen**



Interview mit Ruth Lobenhofer, Kunstvermittlerin für Menschen mit und ohne Sehbehinderung



Unter dem Motto Kunst inklusiv! hat die *Galerie Bezirk Oberbayern* 2012 ihr Konzept neu ausgerichtet. Dazu gehören auch Veranstaltungen für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen. Tastführungen wurden erstmalig zur Ausstellung *Berührt* mit Werken des Bildhauers Andreas Kuhnlein im Herbst 2012 angeboten und sind seither fester Bestandteil des inklusiven Begleitprogramms. „Berühren erlaubt“ heißt es seither bei fast jeder Ausstellung in der *Galerie Bezirk Oberbayern*. Bereits bei den Ausstellungsvorbereitungen besprechen die Verantwortlichen der Galerie mit den ausstellenden Künstlern, ob und welche ihrer Werke für eine Tastführung geeignet sein könnten und von ihnen dafür freigegeben werden. Viele der Künstler sind gerne bereit, an einer Tastführung zu ihren Werken aktiv teilzunehmen. Die Kunsthistorikerin Ruth Lobenhofer hat sich auf diese besondere Art der Kunstvermittlung spezialisiert und bietet regelmäßig Tastführungen für Nicht-Sehende und Sehende in der *Galerie Bezirk Oberbayern* an.

Seit 2012 vermitteln Sie blinden und sehbehinderten Menschen sowie mit Dunkelbrille ausgestatteten Sehenden die ausgestellten Werke in der Galerie Bezirk Oberbayern. Wie bereiten Sie eine solche Veranstaltung vor?

Ruth Lobenhofer: Ich beschäftige mich vorab intensiv mit dem jeweiligen Künstler, mit seiner Biografie, seinem Werk und den Interpretationen dazu. Außerdem versuche ich immer ein persönliches Treffen im Atelier zu vereinbaren. Mit dem tieferen Einblick in den Werkprozess kommen dann auch Ideen für die Tastführungen.

Bei der Vermittlung ist ja ein höheres Maß an Kreativität gefragt als bei Führungen für Sehende.

R. L.: So ist es. Schließlich handelt es sich dabei um eine sinnliche Erweiterung, es müssen andere Sinne das Sehen ersetzen. Das verwendete Material ist oft ein aussagekräftiges Hilfsmittel. Wie riecht Holz? Und wie fühlt sich Schellack an? Diesen Werkstoff verwendet zum Beispiel die Künstlerin Siglinde Berndt bei ihren Objekten. Eine anschauliche und spielerische Vermittlung ist auf jeden Fall

wichtig. Leicht machen es Werke wie die raumgreifende Installation *Top Spin* zur Ausstellung *Passage*, für deren Gestaltung der Künstler Stefan Wischnewski ein Tennisnetz verwendet hatte. Dieses Objekt reizte ganz besonders zur aktiven haptischen Erkundung und einer individuellen Auseinandersetzung mit eigenen inneren Bildern. Bei der Ausstellung des Holzbildhauers Andreas Kuhnlein, der seine Skulpturen mit der Motorsäge bearbeitet, hatte ich ein – stumpfes – Stück Kette eines solchen Werkzeugs dabei. Das half den Teilnehmern zu begreifen, wie die Werke entstehen. Im Vordergrund steht aber immer das Berühren und Ertasten der Originale.

Und genau das – nämlich das Anfassen von Kunstwerken – ist ja üblicherweise nicht erlaubt.

R. L.: In den meisten Museen heißt es verständlicherweise „Berühren verboten“. Aber inzwischen gibt es im Kunstbetrieb immer mehr Angebote für blinde und sehbehinderte Menschen. Im Münchner Lenbachhaus dürfen beispielsweise die Skulpturen im Garten ertastet werden. Dort fand auch eine Veranstaltung statt,



bei der ich versucht habe Menschen mit Sehbehinderung die Bilderwelt der Künstlergruppe Blauer Reiter zu vermitteln.

Sie sprechen von zweidimensionalen Werken, die nicht angefasst werden dürfen?

R. L.: Natürlich muss man einen Umweg gehen. Ich habe kleine Relieftäfelchen aus Holz anfertigen und farbig fassen lassen. Schließlich verfügen manche Teilnehmer über einen kleinen Rest ihrer Sehkraft. Durch das Formenrelief und die farbigen Akzente konnten alle das Charakteristische dieser expressionistischen Werke erkennen. Unter bestimmten Voraussetzungen lassen sich aber auch Bilder ertasten. So hat die Künstlerin Tanja Fender für ihre Ausstellung in der *Galerie Bezirk Oberbayern* neben ihren zum Teil lebensgroßen Skulpturen aus dem ungewöhnlichen Werkstoff Silikon auch ein zweidimensionales Werk zum Anfassen geschaffen: eine Kohlezeichnung auf grobem Papier. Die Nicht-Sehenden, die ja über einen geschärften Tastsinn verfügen, konnten die gezeichneten Formen durchaus identifizieren.

In der angesprochenen Ausstellung origin stories konnten aber vor allem die Silikonfiguren von Tanja Fender ertastet werden.

Ja, dabei war interessant zu erleben, wie rasch und intuitiv die Teilnehmer Zugang

zu den Mischwesen und vermenschlichten Tieren fanden. Vielleicht, weil diese an menschliche Urerfahrungen anrühren. Gerade die Kinder haben sich sehr von diesen Tieren angesprochen gefühlt. Wenn die Künstler bei einer Tastführung persönlich anwesend sind, wie beispielsweise Siglinde Berndt und Stefan Wischnewski in der Ausstellung *Passage*, ist das auch immer eine wunderbare Bereicherung. Der direkte Austausch macht es leichter, sich mit den unterschiedlichen künstlerischen Positionen auseinanderzusetzen. Ich finde es jedenfalls großartig, dass die Künstlerinnen und Künstler, die bisher in der *Galerie Bezirk Oberbayern* ausgestellt haben, gegenüber dem inklusiven Konzept so offen sind.

Mit den von Ihnen konzipierten und geleiteten Tastführungen sind Sie selbst ja auch ein fester Bestandteil dieses inklusiven Konzepts. Was schätzen Sie an der Galerie Bezirk Oberbayern besonders?

R. L.: Die Galerie ist ein geschützter Raum und bietet genau das, was man zum taktilen Erfassen der Kunstwerke braucht: Ruhe und Zeit. Mit dem Auge geht das recht schnell, mit Fingerspitzengefühl dauert es eben länger. Diese intensive Art der Wahrnehmung ist übrigens für die Sehenden, die mit Dunkelbrille ausgestattet an den Tastführungen teilnehmen, eine eindrucksvolle Erfahrung. Sehende, die plötzlich nichts mehr sehen, merken nach einer anfänglichen Unsicherheit bald, wie sich ihre anderen Sinne schärfen. Von vielen wird es auch als große Bereicherung empfunden zusammen mit einem blinden Menschen auf Entdeckungsreise zu gehen.

Sie spielen auf die sogenannten Tandems an.

R. L.: Es hat sich im Laufe der Jahre als praktikabel erwiesen Zweierteams – auch Tandems genannt – aus jeweils einem mit Dunkelbrille ausgestatteten Sehenden und einem Nicht-Sehenden zu bilden. Durch den versierten Partner an ihrer



Seite finden sich die Sehenden besser in der ungewohnten Situation zurecht. Und umgekehrt ist es für die Nicht-Sehenden – neben der Möglichkeit mit Kunst in Berührung zu kommen – auch interessant, die Erfahrungen und Sichtweisen des sehenden Teampartners zu teilen.

Menschen mit und ohne Behinderung als gleichberechtigte Partner – das hört sich so an, als ob das inklusive Konzept der Galerie Bezirk Oberbayern tatsächlich aufgeht.

R. L.: Durchaus. Ich würde mir auch von anderen Kunsteinrichtungen wünschen,

dass weiter nach Ideen und Lösungen gesucht wird, die blinden und sehbehinderten Menschen spontane Museums- oder Galerie-Besuche ermöglichen. Dazu bräuchte man mehr Objekte zum Anfassen, aber auch Audio-Stationen und taktile Leitstreifen am Boden, wie sie beispielsweise in der Ausstellung *Flimmern* angebracht wurden. Wie die Umsetzung funktioniert, kann man in der *Galerie Bezirk Oberbayern* erleben. In Sachen inklusive Kunstvermittlung nimmt sie eine absolute Vorreiterrolle ein.

Das Interview führte Ute Leitner-Strobl.

Zur Person:
Ruth Lobenhofer



- > 1961 in München geboren
- > bis 1984 Studium der Sozialpädagogik, FH München, Abschluss Diplom
- > bis 1990 Studium der Kunstgeschichte, LMU München, Magister Artium
- > seit 1990 freiberuflich im kulturellen Bereich tätig: Kunstvermittlerin, Kuratorin, Dozentin für Kunstgeschichte
- > seit 2012 regelmäßig Tastführungen für blinde, sehbehinderte und sehende Menschen

„Für mich persönlich macht es einen großen Unterschied, aus welchem Material die Kunstwerke gefertigt sind. Skulpturen aus Stein zum Beispiel finde ich anstrengend zu ertasten, weil sie sich so kalt anfühlen. Holz dagegen ist angenehm warm und weich. Die Silikon-Objekte von Tanja Fender mit ihrer unebenen und oft aus vielen Schichten bestehenden Oberfläche waren für mich auch eine Herausforderung. Aber ich konnte dabei ertasten und verstehen, wie ein Muskel aufgebaut ist. Ich denke, es ist wichtig vorab nicht zu viel über die Kunstwerke erzählt zu bekommen. Denn ich freue mich, wenn ich die Form des Werks selbst erfassen kann.“

Sylvia von Zeppelin, blinde Teilnehmerin
bei der Tastführung zur Ausstellung *origin stories*



„Ich fand es spannend, dass ich beim Berühren zunächst meine eigene Vorstellung von den Kunstwerken entwickeln konnte. Ideal bei dieser Tastführung war auch die Begleitung durch die Künstler. So konnte man auch etwas von deren Intention erfahren.“

Sascha Schulze, blinder Teilnehmer
bei der Tastführung zur Ausstellung *Passage*

Gebärdensprache als Mittlerin zwischen den Welten

**Kunst
zeigen!**

Die **Galerie Bezirk Oberbayern** macht **alle Veranstaltungen auch für Menschen mit Hör-Behinderung**.
Das heißt: Eine **Übersetzerin für Gebärdensprache** ist immer dabei.

Menschen mit Hör-Behinderung müssen sich **keine Gedanken mehr machen**: ob es Gebärdensprache bei einer Veranstaltung gibt oder nicht.

Bei der Galerie Bezirk Oberbayern können sie **bei allen Veranstaltungen gut mitmachen**.
Sie müssen vorher nicht nachfragen.

Alle Menschen können in der **Galerie Bezirk Oberbayern** Kunst kennen lernen.

Die **Übersetzerin für Gebärdensprache ermöglicht**:
dass **alle Besucher miteinander** sprechen können.

Egal, ob sie eine Behinderung haben.
Und egal, welche Behinderung sie haben.

Übrigens:

Die Deutsche Gebärdensprache ist **eine eigen-ständige Sprache**.
So wie zum Beispiel Deutsch, Englisch und alle anderen Sprachen.



Ein neuer Weg Kunst zu vermitteln und miteinander ins Gespräch zu kommen

Kunstwerke fordern in erster Linie die Augen. Sie sprechen die Menschen über ihren Sehsinn an. Visuelle Menschen, wie es die Gruppe der Gehörlosen sind, haben in der Betrachtung eine hervorragend geschulte Kompetenz. Dennoch sind gehörlose Menschen auf allen Ebenen, die über das reine Anschauen hinausgehen, benachteiligt. Sie können beispielsweise ohne barrierefreie Angebote nicht bei Führungen oder Künstlergesprächen teilnehmen und so tiefere Einblicke in eine Ausstellung oder ein Kunstwerk erhalten. Darüber hinaus sind für viele von ihnen Ausstellungs- oder Katalogtexte häufig nicht leicht zu verstehen. Denn ihre Muttersprache ist die Gebärdensprache, die als eigene Sprache funktioniert und auch offiziell anerkannt ist. Deutsch dagegen ist für sie gleichbedeutend wie eine gelernte Fremdsprache.

„Die *Galerie Bezirk Oberbayern* geht da einen neuen Weg, den gehörlose Menschen gerade – erfreut und überrascht zugleich – für sich entdecken können“, sagt die Gebärdensprachdolmetscherin Susann Schmidt und erklärt, dass bisher eher politische Informationsveranstaltungen im privaten Bereich für Gehörlose zugänglich seien. Jedoch, betont sie, falle es auf der kulturellen Ebene viel leichter mit anderen Menschen – zum Beispiel

Kunst
zeigen!



auch Personen mit anderen Handicaps – in Kontakt zu kommen. „Kunst und Kultur bieten eine ideale Plattform, auf der sich Menschen begegnen und ihre Welten öffnen können.“

Dieser neue Weg ist in seiner Klarheit einfach: Alle Veranstaltungen in der *Galerie Bezirk Oberbayern* werden von einem Gebärdensprachdolmetscher begleitet. Das Besondere daran ist, dass dies von vornherein als Standard feststeht. Gebärdenspracheverwender müssen sich keine Gedanken mehr machen, ob die Veranstaltungen für sie geeignet sind – und sich daher zu Vernissagen, Künstlergesprächen oder Tastführungen auch nicht vorher anmelden. Dieses Angebot ist für gehörlose Menschen in seiner Konsequenz neu und geradezu überraschend. „Endlich fühle ich mich nicht mehr benachteiligt!“, bringt es eine gehörlose Besucherin auf den Punkt.

Die Gebärdensprachdolmetscher sind immer über den offiziellen Teil der Veranstaltung hinaus gebucht, um im Anschluss für Gespräche zwischen Hörenden und Nicht-Hörenden zur Verfügung zu stehen. Die rein visuell wahrnehmbare Sprache, welche die Inhalte durch Mimik, Gestik und Körperhaltung transportiert, fasziniert nämlich auch Hörende. So entstand nach der Performance des inklusiven Theaterensembles *Moment mal, bitte!* ein sehr persönliches „Gespräch“ zwischen einer Schauspielerin und einigen der gehörlosen Teilnehmer. Die Schauspielerin interessierte sich nicht nur für die Gebärdensprache und probierte einige Gebärden aus. Sie fragte beispielsweise auch, ob die gehörlosen Menschen sich hören könnten, wenn sie weinen. „Es war eine schöne Erfahrung, dass eine der Schauspielerinnen Kontakt mit uns aufgenommen hat“, findet Hermann Bath, ein gehörloser Besucher dieser Veranstaltung.

„Für mich war es wertvoll, dass heute Abend eine Gebärdensprachdolmetscherin dabei war. So konnte ich das Künstlergespräch mitverfolgen, an der Diskussion im Anschluss teilhaben und sogar mit einer der Schauspielerinnen ein interessantes Gespräch führen.“

Sabine Ludwig,
gehörlose Besucherin der Begleitveranstaltung
Moment mal, bitte! im Rahmen der Ausstellung *Flimmern*

Um die Community und auch das Interesse der Gehörlosen zu erreichen, bedarf es allerdings besonderer Anstrengungen und einen langen Atem. Häufig fehlt Veranstaltern das Wissen rund um die Bedürfnisse gehörloser Menschen, was schnell zu Missverständnissen führen kann. Die Werbung zu den Veranstaltungen muss für diese Zielgruppe über andere Kanäle erfolgen als für Hörende. Sie sind gut vernetzt und informieren sich vorwiegend über eigene Internet-Seiten und Foren. Dazu zählen die Webseite des Gehörlosenverbandes und einschlägige Veranstaltungsforen wie Taubenschlag.de.

Dass sich der lange Atem und auch die Mehrkosten für die Gebärdensprachdolmetscher auszahlen, zeigen die positiven Rückmeldungen. So bietet die *Galerie Bezirk Oberbayern* mittlerweile auch die Tastführungen mit Begleitung von Gebärdensprachdolmetschern an. Zur anfänglichen Überraschung der Verantwortlichen lassen sich Gehörlose auch auf dieses Angebot ein. Wie Nicht-Hörende diese Extrem-Situation – schließlich bedeutet die Verwendung der Dunkelbrille die Ausschaltung eines wesentlichen Sinnes – erleben, berichtet Margit Hillenmeyer: „Es war völlig schwarz und komplett still. Das war sehr unheimlich für mich. Ich bin ja ein visueller Mensch und brauche das Sehen als Kompensation, sozusagen als Ausgleich für meine Ohren.“ Die gehörlose Frau betont, dass es ihr gut getan habe, einen Begleiter neben sich zu wissen, weil sie sich sonst verloren gefühlt hätte. „Aber dann war ich erstaunt, dass ich viel mehr wahrgenommen habe, als mit meinen Augen.“

Als nächster Schritt hin zur kompletten kulturellen Teilhabe gehörloser Menschen ist eine inklusive Kunstvermittlungs-App für gehörlose und hörende Kunstinteressierte als Modellprojekt angedacht. Denn echte Barrierefreiheit bedeutet, dass das Informationsangebot während der Öffnungszeiten jederzeit abrufbar ist – wie eine Rampe für Rollstuhlfahrer, die auch nicht nur an bestimmten Tagen da ist.

Dorothee Mammel

„Es ist toll, dass durch
Kunst inklusive!
Hörende und Gehörlose
gleichberechtigt sind.“

Hermann Bath,
gehörloser Besucher vieler Veranstaltungen



Kunst
zeigen!

**Kunst
verstehen!**

Einfach auf den Punkt kommen



Kunst verstehen!

Die **Galerie Bezirk Oberbayern** macht auch Angebote für **Menschen mit Lern-Schwierigkeiten**.

Oder Menschen, die nicht so gut Deutsch können.

Das heißt:

Es gibt **zu jeder Ausstellung** auch **Texte in Leichter Sprache**.

Und es gibt auch **Führungen in Leichter Sprache**.

Verena Reinhard schreibt die Texte und macht die Führungen.

Sie leitet ein **Büro für Leichte Sprache**.

Verena Reinhard erklärt im Gespräch: wie sie die Führungen vorbereitet.

Zum Beispiel überprüfen ihre Mitarbeiterinnen mit Lern-Schwierigkeiten: ob sie alles gut verstehen können.

Denn möglichst viele Menschen sollen einfach verstehen: worum es in der Ausstellung geht.

Auch Besucher ohne Lern-Schwierigkeiten

lesen gerne die Texte in Leichter Sprache.

Alle sind begeistert: Kunst muss nicht schwer verständlich sein !



Ausstellungstexte und Führungen in Leichter Sprache

Eine beliebte Art der Kunstvermittlung sind Führungen durch eine Ausstellung oder ein Museum. Beim gemeinsamen Rundgang mit einem Sachkundigen erhalten die Teilnehmer Hintergrundinformationen, Erklärungen und Gedankenanstöße und damit einen leichteren Zugang zu den ausgestellten Werken. Die Sprache transportiert dabei die Inhalte. Damit diese auch bei allen Menschen ankommen – auch wenn sie Lernschwierigkeiten oder aus anderen Gründen Verständnisprobleme haben – hat die *Galerie Bezirk Oberbayern* die Leichte Sprache als festen Bestandteil in ihr inklusives Konzept integriert.

Bei allen Ausstellungen liegen Erklärungstexte in Leichter Sprache aus, die kurz und verständlich Informationen zu den Künstlern und ihrem jeweiligen Schaffen, zum Titel der Ausstellung oder zu damit verbundenen Themenfeldern liefern. Sie bringen das Wesentliche einfach auf den Punkt und helfen dabei sich mit der jeweiligen Thematik schnell vertraut zu machen. Zur Ausstellung *The HU-Show* (22. Mai bis 28. August 2014) wurden außerdem erstmals zwei Führungen in Leichter Sprache in das inklusive

„Bei der Führung in Leichter Sprache ging es für mich als teilnehmenden Künstler noch mehr als sonst darum das Wesentliche in meiner eigenen Arbeit zu benennen oder herauszuschälen – ohne die üblichen artifiziellen Beschreibungen und Formeln anwenden zu können, die man sich womöglich hart erarbeitet hat. Das alles neu zu denken ist keine kleine Hürde. Andererseits ist ein Kernthema von jeder Kunst das Weglassen. Minimalismus versucht die Darstellung von etwas mit einfachsten Mitteln. Das ist bei der Leichten Sprache nicht anders. Durch Reduktion des Gewohnten wird ein neuer Blick auf die Welt ermöglicht und womöglich die ein oder andere Wahrheit enttarnt. Hier ist der Künstler der Leichten Sprache plötzlich ganz nah und seelenverwandt.“

Leonhard Hurlmeier, Künstler

Begleitprogramm aufgenommen. Die Ausstellung zeigte Arbeiten der Künstlerfamilie Hurlmeier: die surreal-komischen Bilder des satirischen Malers Rudi Hurlmeier, die geometrisch-abstrakten Werke seines jüngeren Sohnes Leonhard und die farbig-virtuosen Komponisten-Porträts von dessen älterem Bruder Julian, der mit Trisomie 21 geboren wurde.

Zur Führung, die über die Münchner Volkshochschule angeboten wurde, kamen vorwiegend Personen, die sich beruflich mit dem Thema Leichte Sprache beschäftigen. An der zweiten Führung nahmen Menschen mit und ohne Behinderung von der Choro-Werkstattgruppe der Lebensgemeinschaft Höhenberg teil. Mit dabei war auch Julian Hurlmeier – in diesem Fall als einer der ausstellenden Künstler und als Besucher in Personalunion. „Für uns war es eine schöne Möglichkeit, dass es eine Führung in Leichter Sprache gab und diese einmal in gesprochenem Wort zu hören“, erinnert sich Werkstattleiter Bernd Klug. Die Kunstvermittlerin an diesem Tag war Verena Reinhard, Gründerin und Leiterin von Einfach verstehen – Medienwerkstatt für Leichte Sprache. Ihr persönlicher Eindruck: „Es war eine spannende Führung, die allen Spaß gemacht hat. Das Schöne war, dass die Teilnehmer keine Hemmungen hatten etwas zu sagen oder nachzufragen.“



Damit die Führung für alle Teilnehmer einfach und anschaulich zu verstehen ist, bedarf es jedoch einer intensiven Vorarbeit. Verena Reinhard erläutert die einzelnen Schritte: „Als Erstes schaue ich mir die Kunstwerke in der Ausstellung genau an und mache mir Notizen. Dann folgt ausführliche Rechercharbeit.“ Dazu gehört das Sammeln von Informationen und spannenden Geschichten zu den Kunstwerken und ihrer Entstehung. Idealerweise spricht sie auch persönlich mit dem jeweiligen Künstler. „Dann schreibe ich einen Text nach den Regeln der Leichten Sprache und lese ihn meinen Mitarbeiterinnen mit Lernschwierigkeiten vor. Texte, die als Informationen ausliegen sollen, lesen die Mitarbeiterinnen selbst einmal für sich und einmal laut vor. Ich bespreche dann mit beiden, ob sie die Texte verstehen.“

Die beiden langjährigen Teammitglieder der Medienwerkstatt für Leichte Sprache sind für Verena Reinhard das Maß aller Dinge. „Wenn sie unsicher sind, muss so oft umformuliert werden, bis ich merke, dass sie es verstanden haben.“ Besonders bei komplizierten Sachverhalten kann es dauern, bis es eine Endversion gibt. Über das Ergebnis freuen sich jedoch interessanterweise nicht nur Menschen mit Verständnisproblemen, sondern alle Ausstellungsbesucher. Diese häufige Rückmeldung bestätigt die Verantwortlichen, Veranstaltungen wie diese als festen Bestandteil in das Ausstellungskonzept zu integrieren.



Was ist Leichte Sprache?

Der Begriff Leichte Sprache kommt aus der Behinderten-Selbsthilfe und ermöglicht es Menschen mit Lernschwierigkeiten Texte und Informationen einfacher zu verstehen.

Die Leichte Sprache erleichtert die selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, wie sie die seit 2009 rechtsgültige UN-Behindertenrechtskonvention fordert. Ihre Entwicklung begann in den USA der 1970er-Jahre, in Deutschland etablierte sie sich mit der Gründung des „Netzwerks Leichte Sprache“ im Jahr 2006. Die Leichte Sprache folgt festen Regeln, unter anderem:

- Kurze Sätze mit einer Aussage
- Kein Konjunktiv
- Zusammengesetzte Wörter mit Bindestrichen
- Erklärung von Fremd- oder Fachwörtern
- Jeder Satz in eine Zeile
- Verwendung von Bildern bei gedruckten Texten



Mit diesem Zeichen weisen wir in diesem Heft auf einen Text in Leichter Sprache hin.

Die **Galerie Bezirk Oberbayern** macht auch:
Veranstaltungen für Kinder.

Die Veranstaltungen heißen: **Kunst mitmachen!**

Kinder mit Behinderung **und** Kinder ohne Behinderung
lernen Kunst kennen.

Die Kinder schauen sich die Kunst-Werke an und reden darüber.

Danach können sie **selbst ausprobieren: Kunst zu machen.**

Zum Beispiel: mit bunten Farben malen, etwas schneiden und kleben,
Figuren aus Ton kneten oder Ketten basteln.

Esther Heyer macht die Veranstaltungen.

Sie hat Kunst-Geschichte studiert.

Manchmal sind auch die Künstler dabei.

Es kommen: Schul-Klassen, Hort-Gruppen, Gruppen von
heilpädagogischen Tages-Stätten und Kinder von Mitarbeitern.

Den Kindern macht das immer sehr viel Spaß.

Sie lernen Kunst kennen: **auf spielerische Art und Weise.**

Alle lernen etwas dabei: die Kinder, die Begleit-Personen,
die Mitarbeiter und auch die Künstler!



**Kunst
mit
machen!**

**Kunst anschauen,
hinterfragen
und selber machen**

Kreativ-Workshops für Kinder mit und ohne Behinderung

Unter dem Motto Kunst mitmachen! bietet die *Galerie Bezirk Oberbayern* Kreativ-Workshops für Kinder mit und ohne Behinderung. Das Besondere beim Erlebnis zwischen Kunst und Mensch ist, dass mit der Möglichkeit zur Diskussion und eigenem kreativen Schaffen Raum geschaffen wird für ein selbstverständliches Miteinander und ganz besondere Erfahrungen für alle Beteiligten.

Was ist eine Galerie? Was ist überhaupt Kunst? Und was möchten mir die Werke in einer Ausstellung sagen? Diese Fragen stellen wir uns in Workshops mit Kindern und Jugendlichen mit und ohne Behinderung. Wir suchen gemeinsam nach Antworten, um schließlich selbst direkt vor den Kunstwerken in der *Galerie Bezirk Oberbayern* kreativ tätig zu werden. Meine Idee als Kunsthistorikerin und Kunstvermittlerin ist dabei ganz einfach: Jeder Mensch – egal wie alt, beweglich, schlau, hörend oder sehend – kann von Kunst berührt und inspiriert werden.



Dabei muss sich eine Ausstellung oder Kunstrichtung nicht speziell für Kinder eignen. Vielmehr gilt es Aspekte herauszugreifen, die Kinder besonders interessieren könnten, die für sie spannend sind und den spielerischen Umgang mit Kunst ermöglichen. Ich versuche – je nach Thematik und Gestaltung der Ausstellung – Aspekte aufzugreifen, die sich für bestimmte Besuchergruppen besonders eignen, und so individuell angepasste Workshops anzubieten. Bereits im Vorlauf der Ausstellungsplanung wird mit den Künstlern abgesprochen, ob sie bereit sind bei Workshops mitzuwirken. Die Erfahrung hat gezeigt, dass es gerade für die Künstler eine unglaublich wertvolle Erfahrung ist, wie Kinder auf ihre Werke reagieren, mit ihnen umgehen und neue Impulse anstoßen.

Das bisherige Angebot umfasst neben klassischen Kreativ-Workshops auch Tastführungen für Kinder mit Sehbehinderung, Workshops mit Gebärdendolmetscher für gehörlose und hörende Kinder, Führungen in Leichter Sprache mit anschließendem Kreativteil für Kinder mit körperlicher und geistiger Behinderung sowie Workshops, die meist an einem Ferientag für Kinder der Mitarbeiter des Bezirks und Tagesstättengruppen stattfinden. Die Workshops, die in der Regel circa drei Stunden dauern, beinhalten einen Besuch in der aktuellen Ausstellung und eigenes künstlerisches Arbeiten. Begleitet werden sie von erfahrenen Kunstvermittlern und oftmals auch von einem der ausstellenden Künstler selbst.

Die Veranstaltungen beginnen üblicherweise mit dem Kennenlernen aller Beteiligten. Anschließend sprechen wir über Kunst – und wie sie ausgestellt werden kann. Gemeinsam begeben wir uns auf „Spurensuche“ durch die Galerie und schauen uns an, was die Künstler hier zeigen. Was ist überhaupt zu sehen? Was hat sich ein Künstler vielleicht dabei gedacht? Frag' den Künstler doch am besten einfach selbst! Die Kinder können sich jederzeit aktiv einbringen. Nach dem ersten Teil und einer kleinen Pause werden wir gemeinsam kreativ und fertigen – inspiriert von dem, was wir in der Ausstellung gesehen haben – eigene Werke. Oftmals sind es gerade die Kinder, die während der Diskussion in der Ausstellung etwas unkonzentrierter sind, die dann beim eigenen Gestalten viel Freude haben und einen Zugang zur Kunst finden. Beim praktischen Arbeiten gehen wir über gewohntes Malen und Zeichnen hinaus und lassen uns von der Technik, den Materialien und der Thematik der jeweiligen Ausstellung inspirieren.

Kunst
mit
machen!



So gab es zu den Farbflächenmalereien von Angelika Ecker-Pippig einen Klangworkshop mit Instrumenten. Beim Workshop zur Ausstellung der Künstlergruppe reSource stellten wir die Figuren nach und modellierten eigene kleine Plastiken. Außerdem fertigten wir Collagen auf Leinwänden mit Caro Jost und Skizzen zu den Werken Ivan Baschangs an und kollagierten Masken mit Ruth Detzer. Zur Ausstellung *The HU-Show* fanden Führungen in Leichter Sprache und ein Zeichenworkshop statt, bei dem wir uns von den Werken von Julian Hurlzmeier inspirieren ließen. Im Sinne der Inklusion stehen bei den Kinder-Workshops die Stärken jedes Einzelnen im Mittelpunkt. Hervorzuheben ist hier das Beispiel eines Scherenschnittworkshops für Schulklassen mit und ohne Hörschwäche, der von einer selbst gehörlosen Kunstpädagogin geleitet wurde. Ein Gebärdendolmetscher übersetzte für die hörenden Kinder.

Erfahrungsgemäß entsteht bei den Veranstaltungen von Kunst mitmachen! schnell ein natürliches Miteinander, weil die verschiedenen Gruppen meist unkompliziert zusammenfinden. Der Schwerpunkt liegt stets auf der unbeschwerten Interaktion mit den Kunstwerken, damit sich Zugang zur Kunst ganz individuell und ohne Vorbehalte direkt vor Ort im Gespräch und im eigenen künstlerischen Schaffen entwickeln kann. Durch die gemeinsame Kunstwahrnehmung und der Verarbeitung der Eindrücke in eigenen Werken entsteht eine ganz besondere Unmittelbarkeit des Kunsterlebnisses, die meist mit großer Freude aller Beteiligten aufgenommen wird. Nicht nur die Kinder, sondern auch die Begleitpersonen, die Kunstvermittler und die Künstler selbst profitieren von diesem aktiven Miteinander.

Esther Heyer, Kunsthistorikerin M. A.



Zur Person:
Esther Heyer

- > 1989 in Tübingen geboren
- > bis 2015 Studium der Kunstgeschichte, LMU München, Abschluss Master of Arts
- > seit 2012 freiberufliche Kunstvermittlerin mit Fokus auf inklusive und interkulturelle Kunst- und Kulturvermittlung in Theorie und Praxis
- > seit 2012 freiberufliche Tätigkeit in der *Galerie Bezirk Oberbayern* mit Schwerpunkt Ausstellungsassistenz und inklusives Begleitprogramm

„Beim Kinder-Workshop musste ich lernen, dass man so eine Veranstaltung nicht einfach nach seinen Vorstellungen durchziehen kann. Es ist wichtig, auf die Kinder einzugehen und ihnen zu vermitteln, dass sie mitbestimmen können. Nach einem Rundgang durch die Ausstellung und einem Gespräch über die Kunstwerke haben wir Masken beklebt und bemalt. Dabei sind tolle Sachen entstanden.“

Ruth Detzer, Künstlerin



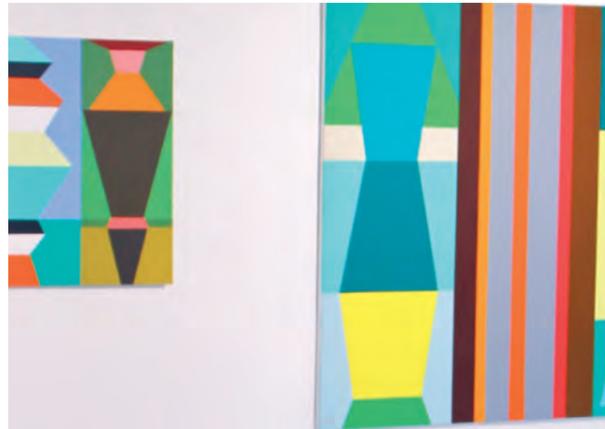


Auf den folgenden Seiten werden alle Ausstellungen kurz vorgestellt.
Es gab sie **in den Jahren 2013 bis 2015** in der Galerie Bezirk Oberbayern.

Die Ausstellung hieß:
gegenüber und zugleich.

Die Künstler waren:
Angelika Ecker-Pippig
Die Künstler-Gruppe reSOURCE

Angelika Ecker-Pippig
hatte große farbige Bilder gemalt.
Mit vielen Linien und klaren Formen.



Die **Künstler-Gruppe reSOURCE** hatte
viele Ton-Figuren ausgestellt.

Und sie **Einzugs-Gebiet** genannt.

Diese Ton-Figuren hatten Menschen
mit seelischer Erkrankung gemacht.

In ihren Therapie-Stunden.

Die Künstler-Gruppe hat die Figuren
neu zusammen-gesetzt.



Ausstellung von den beiden Künstlern
Caro Jost und Ivan Baschang

Die Ausstellung von **Caro Jost** hieß:
Im Spiegel der Städte.

Caro Jost hat die ganze Wand
in der Galerie mit Bildern bedeckt.

Auf den Bildern waren Abdrücke
von Straßen und Wegen von
verschiedenen Städten.



Die Ausstellung von **Ivan Baschang** hieß:
Corbeilles de Paris.

Das ist Französisch und heißt:
Papier-Körbe von Paris.

Ivan Baschang hat alte Papier-Körbe
in Paris fotografiert.

Sie sind aus Metall-Stäben geformt.

Sie sind fast 100 Jahre alt.
Jetzt stehen sie nicht mehr dort.



Die Ausstellung hieß: origin stories.

Die Künstlerinnen waren:

- Ruth Detzer
- Tanja Fender

Ruth Detzer hatte Frauen-Bilder gemalt.

Und viele Bilder zusammen-geklebt.

Zum Beispiel Fotos aus
Frauen-Zeitschriften.

Auf den Fotos sind Frauen-Themen
zu sehen.



Tanja Fender hatte Tier-Figuren gemacht.

Manche Tiere waren sehr groß.

Die Tiere verhalten sich wie Menschen.

Sie sind aus Wachs und Silikon gemacht.

Silikon ist ein Stoff so ähnlich wie Gummi.





Die Ausstellung hieß: The HU-Show.

Das ist Englisch und heißt:
Die HU-Ausstellung.

Die HU sind die Hurzlmeiers:

- Rudi Hurzlmeier
- Julian Hurzlmeier
- Leonhard Hurzlmeier

Der Vater **Rudi Hurzlmeier**
malt komische Bilder.

Julian Hurzlmeier malt mit Filz-Stiften.
Er malt leuchtend bunte Bilder.
Er hat das Down-Syndrom.

Leonhard Hurzlmeier
hat Malerei studiert.
Er malt viele Linien, Kanten und Kreise.

Zur Ausstellung gab es erstmals auch
Führungen in **Leichter Sprache**.



Die Ausstellung hieß: Passage.

Die Künstler waren:

Siglinde Berndt
Stefan Wischnewski

Siglinde Berndt hatte große Gegenstände
aus Papier und Zeichnungen gemacht.

Da ging es besonders um
Menschen auf der Flucht.

Stefan Wischnewski hatte verschiedene
Gegenstände gemacht.

Zum Beispiel Tennis-Schläger neu geknüpft.

Und ein riesiges Tennis-Netz um die Säulen
von der Galerie herum-gewickelt.



Die Ausstellung hieß: Flimmern.

Die Künstler waren:

Alexis Dworsky
Nadine Loës

Alexis Dworsky versuchte zu zeigen:
wie **unterschiedlich** wir Menschen die
Welt wahrnehmen.

Zum Beispiel gibt es blinde Menschen:
Sie können sich wie eine Fleder-Maus
zurecht-finden.

Nadine Loës hat eine Theater-Gruppe
fotografiert.

Die Theater-Gruppe heißt:
Moment mal, bitte!

Es spielen Menschen
mit Behinderung und
Menschen ohne Behinderung
zusammen.



**Kunst
inklusive!**

gegenüber und zugleich



Malerei von Angelika Ecker-Pippig und
Installation der Künstlergruppe reSOURCE

11. Juni bis 27. September 2013



In der Ausstellung *gegenüber und zugleich* begegneten sich die expressiv farbigen Bilder der Künstlerin Angelika Ecker-Pippig mit der aus zahlreichen Tonfiguren zusammengesetzten Installation *Einzugsgebiet*. Angelika Ecker-Pippig lotet die Anordnung von Flächen und Farben in ihren Bildern so aus, dass die streng geometrische Formsprache im Kontrast zur expressiven Wirkung der Farbe steht. Die feinen Nuancen der Farbabtönungen innerhalb dieses geometrischen Gerüsts geben ihren Gemälden die besondere Farbklangqualität. Die Künstlergruppe reSOURCE hat Kleinplastiken, die in der Kunsttherapie am Isar-Amper-Klinikum Taufkirchen (Vils) während einer psychiatrischen Behandlung entstanden sind, wie Fundstücke zusammengetragen. Die einzelnen Tonfiguren – menschliche und animalische Figuren, Gesichter, Körper und Fantasiegebilde – wurden aus ihrem ursprünglichen Kontext gelöst und in der Installation in einem scheinbar zufälligen Nebeneinander neu gruppiert.

Kataloge:
Angelika Ecker-Pippig, Malerei, 2013
reSOURCE, Einzugsgebiet, 2013



„Der bildende Ausdruck ist die Sprache unserer Kultur, mit welcher wir – unabhängig von einer therapeutischen oder professionellen künstlerischen Absicht – in einen Dialog treten können.“

Angelika Ecker-Pippig, Künstlerin



**Caro Jost: Im Spiegel der Städte
Ivan Baschang: Corbeilles de Paris**

19. Oktober bis 4. Dezember 2013



Diese Ausstellung zeigte die großformatige Wandinstallation *Im Spiegel der Städte* von Caro Jost und fotografische Arbeiten von Ivan Baschang. Ob New York, Shanghai, London, Paris, Moskau oder München – der Künstlerin Caro Jost geht es immer um das Dokumentieren von Orten und Ereignissen, bei denen der Mensch beziehungsweise seine Spuren im Mittelpunkt stehen. In der von ihr entwickelten Technik der „Street-prints“ verwendet die Künstlerin Oberflächen von Straßen als reale Druckvorlagen. Anschließend fotografiert und filmt sie die Schauplätze und fügt anschließend alle Bausteine zu Collagen zusammen. Diese „investigativen“ Kunstprojekte entstehen über Jahre hinweg in parallel laufenden Prozessen. Der Künstler Ivan Baschang befasste sich in seinen fotografischen Arbeiten mit einem kleinen, bisher kaum beachteten Detail des Pariser Stadtmobiliars, den *Corbeilles de Paris*. Diese ursprünglichen Papiermülleimer wurden nach den Terroranschlägen des 11. September 2001 nach und nach abgebaut. Baschang hat einige der Mülleimer mit einer analogen Mittelformatkamera an ihren Originalstandplätzen festgehalten, restauriert und vom Außenraum in den Innenraum überführt, wo sie als Objets trouvés mit den Fotografien korrespondieren.

Kataloge:

Caro Jost, *Im Spiegel der Städte / Crosstown reflections*, 2013

Ivan Baschang, *Corbeilles de Paris*, 2013

„Mir wurden bei der Umsetzung meiner Ausstellung alle Möglichkeiten gelassen, die mir wichtig waren – zumal es wohl die erste Ausstellung war, in der eine großflächige Wandtapete angebracht werden durfte. Ich habe bei einem Workshop einen sehr schönen halben Tag mit Kids verbracht und deren Kreativität und Offenheit sehr geschätzt. Es ist wunderbar, wenn auch andere einen Nutzen und Freude an einer solchen Aktion haben.“

Caro Jost, Künstlerin



origin stories



Malerei von Ruth Detzer und
Skulpturen von Tanja Fender

20. Februar bis 25. April 2014



„Die Durchführung des Kinder-Workshops hat mich persönlich bestätigt mich zusätzlich in die Richtung Kunstpädagogik zu orientieren. Es ist eine andere Art von Glücksgefühl, Menschen Kunst zu vermitteln. Das inklusive Konzept der *Galerie Bezirk Oberbayern* eröffnet allen Menschen einen Zugang zur Kunst und ermöglicht es die unterschiedlichen Sichtweisen kennenzulernen.“

Ruth Detzer, Künstlerin

Mythen und Archetypen in überraschend neuen Zusammenhängen – das zeigte die Ausstellung *origin stories* mit Werken der Münchner Künstlerinnen Ruth Detzer und Tanja Fender. Ruth Detzer geht in ihren Collagen dem Mythos Weiblichkeit und dem Spannungsfeld vermittelter und eigener Idealbilder auf den Grund. Ihre Frauenbilder sind eigenwillige Kombinationen von anonymen Models aus Hochglanzmagazinen, klischeehaften Attributen und grellen Farbverläufen in Acryl, die in ihrem Gesamteindruck an der Schwelle von Selbst- und Fremdwahrnehmung changieren. Tanja Fenders lebensgroße Skulpturen aus Silikon und Wachs zeigen vermenschlichte Tiere in Szenen, die existentielle Gefühle wie Liebe, Angst, Ohnmacht oder Wut sichtbar machen. Die Künstlerin verwischt damit die Grenze zwischen Mensch und Tier, Gut und Böse.

Kataloge:

Ruth Detzer, 2014

Tanja Fender, *Sehnsucht und Zärtlichkeit der Tiere*, 2014



„Für mich war die Tastführung ein besonderes Erlebnis. Nichts sehen, dafür direkt mit den Händen erleben und erahnen. Das war so direkt, so körperlich. Auch meine Arbeit an den Skulpturen ist zum größten Teil eine körperliche Angelegenheit. Ich nehme die gleiche Position wie die Skulptur ein, um ihre Körperspannung zu fühlen. Ich habe mich sehr gefreut über das Feedback, das die Besucher mit ihren Gesichtern ausgestrahlt haben.“

Tanja Fender, Künstlerin

The HU-Show

22. Mai bis 22. August 2014



Hurzlmeier der Komische
Hurzlmeier der Naive
Hurzlmeier der Abstrakte

Protagonisten der *HU-Show* sind der Karikaturist Rudi Hurzlmeier und seine Söhne Leonhard und Julian Hurzlmeier. Die Bilder der drei ganz unterschiedlichen Künstler eint Originalität und das lustvolle Unterwandern von Konventionen. Rudi Hurzlmeier, genannt der Ältere, ist mit seinem Hang zum Hintersinnig-Absurden für das komische Fach zuständig. Der Autodidakt, Cartoonist und Autor ist seit 20 Jahren Mitarbeiter der Satirezeitschrift *Titanic* und einer der wichtigsten Vertreter der Komischen Malerei in Deutschland. Leonhard Hurzlmeier, der Jüngere, hat sich das Abstrakte auf die Fahnen geschrieben. Seine Bilder mit vorherrschend geometrischen Formen schaffen zeitlos-archaische Bildräume. In den zuletzt entstandenen fiktiven Porträtbildern verbindet er die gegenstandslose Malerei mit der Kompositionsweise klassischer Porträts. Julian Hurzlmeier, der Mittlere mit dem Künstlernamen Julina, füllt den Part der naiven Kunst aus. Er wurde mit Trisomie 21 geboren und lebt in einer anthroposophischen Lebensgemeinschaft. Mit seinen Porträts von Popstars, Comic-Charakteren und Größen der klassischen Musik beherrscht er meisterlich die Verbindung von Art Brut mit naive Pop. Seine Filzstiftzeichnungen sind farblich virtuos, grotesk und abgründig zugleich.

Katalog: The HU - Hurzlmeier der Abstrakte, Hurzlmeier der Komische, Hurzlmeier der Naive, 2014

„Die Ausstellung in der Galerie Bezirk Oberbayern war die bisher schönste ‚HU-Show‘. Julina – der mittlere Hu – liebt Vernissagen besonders. Dass er hier auch mit seiner Bauchtanztruppe auftreten konnte, war ein Extra-Highlight. Das Feedback der Besucher war durchwegs erfreulich. Kurzum: Es war insgesamt wunderbar!“

Rudi Hurzlmeier, Künstler



„Unsere Künstlergruppe ist an sich schon ein inklusives Konzept. Wir sind an gemein hin als außergewöhnlich bezeichnete Erlebnisse gewöhnt. Es war für uns jedoch eine neue Erfahrung Inklusion so professionell umgesetzt zu erleben wie hier.“

Leonhard Hurzlmeier, Künstler

Passage

**Objekte und Installationen
von Stefan Wischnewski
und Siglinde Berndt**

18. Oktober bis 5. Dezember 2014

Um Übergänge und Grenzüberschreitungen ging es in der Ausstellung *Passage*. Die Künstlerin Siglinde Berndt beschäftigt sich in ihren Objekten und Zeichnungen unter anderem mit der Flüchtlingsproblematik. Ihre dreidimensionalen Papierobjekte – Koffer, Boote oder die Faltarbeit *legal-illegal* in Form eines riesigen Himmel-oder-Hölle-Fingerspiels – lassen auf den zweiten Blick als feine Umrisse die Abbildungen von Menschen erkennen. Die Objekte und Installationen von Stefan Wischnewski überraschen durch die unkonventionellen Materialien, die der Künstler in ganz unerwarteten Kontexten einsetzt. So überführt er Textilien, Netze und Zubehör aus der Sport- und Freizeitkultur in fremde Form- und Funktionszusammenhänge und erzeugt auf diese Weise ganz neue Raum- und Objekterfahrungen. Für den inklusiven Ansatz dieser Ausstellung verwirklichte er die räumliche Installation *TopSpin*, um verschiedenste Zugänge der Wahrnehmung zu ermöglichen.

Kataloge:

Siglinde Berndt, 2014

Stefan Wischnewski, *Top Spin*, 2014



„Die Sensibilität des Materials, die andersartige Wahrnehmung des Objektes und der andere Blick oder eben auch das andersartige Ertasten der Skulptur im Bezug auf das Material ist mir als Bildhauer wichtig. Mein Interesse an einer intensiven Auseinandersetzung mit Materialien (im speziellen Textilien) wurde durch die Teilnahme an der Tastführung nur noch mehr verstärkt beziehungsweise bestätigt. Wichtig finde ich dabei die Mischung aus Sehenden und Sehbehinderten, um die jeweiligen Tast-Erfahrungen austauschen zu können.“

Stefan Wischnewski, Künstler



„Einen blinden Besucher durch die Ausstellung zu begleiten, war für mich eine spannende Gelegenheit eine andere Art der Rückmeldung über meine Arbeiten zu erhalten. Überraschend und beglückend zugleich war zu hören, dass meine Intension auch über den Tastsinn erfahrbar ist. Die Aufmerksamkeit und Achtsamkeit der Teilnehmer und die unterschiedlichen Rückmeldungen waren ein intensives Erlebnis.“

Siglinde Berndt, Künstlerin



Flimmern



Konzeptkunst von Alexis Dworsky
Fotografie von Nadine Loës
Theaterprojekt
Moment mal, bitte!

12. Februar bis 10. April 2015



Die Ausstellung *Flimmern* zeigte verschiedene Sichtweisen auf die Fragen: Was ist echt? Was ist richtig? Gibt es überhaupt eine Unterscheidung? In seinen Arbeiten hinterfragt der Konzeptkünstler und Kulturwissenschaftler Alexis Dworsky, wie wir zu unseren Vorstellungen von der Welt gelangen, und versucht zwischen Hören, Fühlen und Sehen zu übersetzen. Für die Ausstellung untersuchte er unter anderem die menschliche Echo-Ortung, mit der sich blinde Menschen orientieren können, und veranschaulichte diese Methode für Sehende mit der Installation eines urbanen Raums, der blitzartig von einem Stroboskop erhellt wird. Ausgestellt waren außerdem ausdrucksstarke und poetische Werke der Fotografin Nadine Loës, die seit Jahren das inklusive Theater-Ensemble *Moment mal, bitte!* begleitet. In den Fotografien hält Loës die Zerbrechlichkeit des Augenblicks fest.

Kataloge:

Alexis Dworsky, *Weißer Kaninchen, rote Pillen – ein Reisebericht / white rabbits, red pills – a travelogue*, 2015

Nadine Loës, *Jenseits der Sprache – Porträts eines nonverbalen Theaters*, 2015



„Die Zusammenarbeit mit einem inklusiven Theaterprojekt hat mich neben der Fotografie auch mit neuen, bisher unbekanntem Herausforderungen

konfrontiert. Ich musste etwas mehr auf die Bedürfnisse und Befindlichkeiten jedes Einzelnen Rücksicht nehmen als im ‚normalen‘ Leben, was ich aber als eine sehr positive Erfahrung wahrgenommen habe.“

Nadine Loës, Künstlerin

„Bei meinen Recherchen bin ich auf die sogenannte Echo-Ortung bei blinden Menschen gestoßen: Für mich hatte das nichts mit einem Defizit zu tun, nichts mit einer Behinderung. Wie mochte die Welt auf diese Weise ‚aussehen‘? Für die Ausstellung habe ich zwei Installationen entwickelt, die ich nie als fertige Kunstwerke verstanden habe. Vielmehr habe ich sie als ‚Kommunikationskatalysatoren‘ gesehen, die es erleichtern, miteinander in Austausch zu treten.“

Alexis Dworsky, Künstler



Check- und Linkliste Barrierefreiheit

Barrierefreiheit ist die Voraussetzung für kulturelle Teilhabe und Inklusion. Die wichtigsten Punkte und eine Auswahl von Links mit ausführlichen Handreichungen und Checklisten auf dem Weg zu barrierefreien Ausstellungen und Kulturveranstaltungen:

- > Zugang zum Gebäude: stufenlose Zugänge, automatisch öffnende Türen, Türbreiten mindestens 90 cm, Behindertenparkplätze
- > Im Gebäude: kontrastreiche, große und gut sichtbare Beschilderung, barrierefreier Aufzug, rollstuhlgerechte Sanitäranlagen, Schwellen maximal 2 cm, ausreichend Bewegungsfläche für Rollstuhlfahrer, Glastüren und Glaswände durch Markierungen sichtbar machen, neben Stehtischen auch niedrigere Tische, Höranlage oder mobile Induktionsschleife etc.
- > Schriftliche Materialien: mattgestrichenes Papier ohne Glanz, Texte in gut lesbarer Schrift ohne Serifen, Schriftgröße mindestens 12 Punkt, kontrastreiche Farbgestaltung
- > Übersetzungen der Informationen zu Ausstellung und Exponaten: Bedienungselemente für Blinde, Fühlstationen, Audioguides mit Hörfassungen, Apps mit Übersetzungen in die Deutsche Gebärdensprache, Ausstellungstexte in Leichter Sprache etc.
- > Kunstvermittlung: Ausstellungsobjekte zum Tasten und Fühlen, Tastführungen, Führungen mit Gebärdensprachdolmetscher, Führungen in Leichter Sprache
- > Hinweisschilder und Leitsysteme: taktile Leitstreifen am Boden, gut lesbare Beschilderungen in Großschrift
- > Barrierefreie Homepage: www.bitv-lotse.de

Impressum

Kunst inklusive! Band 2

Herausgeber: Bezirk Oberbayern

Konzeption und Realisierung: Dorothee Mammel, Bezirk Oberbayern, Kulturreferat
Redaktion und Texte: Ute Leitner-Strobl (www.u-text.de)

Texte „Leichte Sprache“ übersetzt von Verena Reinhard und geprüft von Menschen mit Lernschwierigkeiten (www.einfachverstehen.de)

Text S. 70: Anna Schattenhofer, Atelier für Leichte Sprache (www.atelier-leichte-sprache.de)

Fotos: Bezirk Oberbayern: S. 3, 19 unten, 20, 28, 31, 32, 37, 39, 40, 41, 42 Mitte, 45, 46, 47, 48/49, 50, 51, 54, 55, 59, 70; Nadine Loës: 8/9, 11, 43 unten; Privat: S. 38; Alexis Dworsky: S. 43 oben, 69

Alle anderen Fotos: Benjamin Schmidt (www.benjamin-schmidt.org)

Gestaltung: Kunst oder Reklame, München / Druck: Aumüller Druck, Regensburg
Nachhaltiger Druck auf zertifiziertem 100% Recyclingpapier mit CO₂-Kompensation.

Auflage: 1.500 Stück / November 2015

ISBN 978-3-00-050128-9

In dieser Publikation verwenden wir bei geschlechtsspezifischen Begriffen aus Gründen der besseren Lesbarkeit die männliche oder weibliche Form. Jedoch sind damit immer Vertreter aller Geschlechter gemeint.



Ausführliche Informationen zum Thema bieten folgende Publikationen:

Das inklusive Museum. Leitfaden für Barrierefreiheit und Inklusion, 2013
(als pdf zum Download unter www.museumbund.de/de/publikationen/leitfaeden)

Standbein – Spielbein. Museumspädagogik aktuell, Nr. 100 „Inklusion“, Dezember 2014
(Ausgabe bestellbar unter www.museumspaedagogik.org)

Checklisten zur Barrierefreiheit, Herausgeber: Landesverband der Museen zu Berlin, 2011 (als pdf zum Download unter www.lmb.museum.de/fach-und-arbeitsgruppen/ag-barrierefreiheit-ausstellungen/barrierefreiheit)

Handreichung und Checkliste für barrierefreie Veranstaltungen, Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit, 2012 (als pdf zum Download unter www.k-produktion.de/fileadmin/k-produktion/redakteure/Checkliste_Barrierefreie_Veranstaltungen.pdf)

Events für alle – Qualitätsstufen für barrierefreie Veranstaltungen, Institut Verkehr und Raum des Fachbereichs Verkehr- und Transportwesen, 2012
(als pdf zum Download unter www.fh-erfurt.de)

Leichte Sprache – ein Ratgeber, Netzwerk Leichte Sprache und Bundesministerium für Arbeit und Soziales, 2013 (bestellbar über E-Mail: publikationen@bundesregierung.de)

Nützliche Links:

Online-Wörterbuch für Leichte Sprache: <http://hurraki.de/wiki/Hauptseite>

Bundeskompetenzzentrum Barrierefreiheit: www.barrierefreiheit.de

Online-Galerie mit zeitgenössischer, bildender Kunst von Künstlerinnen und Künstlern mit Handicaps in Deutschland: www.insiderart.de

Verband zur Förderung der Kunst behinderter Menschen im deutschsprachigen Raum: www.eurea.de

Datenbank zu Veranstaltungen von und für hörgeschädigte Menschen: www.deafbase.de

Datenbank „Touristische Angebote für blinde und sehbehinderte Menschen in Deutschland“ des Deutschen Blinden- und Sehbehindertenverbandes e. V.: www.databus.dbsv.org



Was ist der Bezirk Oberbayern?

Der Bezirk Oberbayern ist ein Amt. Dieses Amt kümmert sich um:

- Menschen mit Behinderungen
- Menschen, die Pflege brauchen
- Kultur
- und die Umwelt.

Der Bezirk macht diese Aufgaben für

- alle Gemeinden
- alle Städte
- alle Land-Kreise in Oberbayern

Im Bezirks-Tag arbeiten viele Politikerinnen und Politiker.

Sie entscheiden:

Was der Bezirk macht.

Ihr Chef ist der

Bezirks-Tags-Präsident.

Sein Name ist: Josef Mederer.



www.bezirk-oberbayern.de

Der Bezirk hat viele Aufgaben. Eine Aufgabe ist die soziale Hilfe. Sozial heißt: Gemeinschaft. Soziale Aufgaben sollen den Menschen in der Gemeinschaft helfen.

Zum Beispiel:

Menschen mit Behinderungen.

Eine andere Aufgabe vom Bezirk ist Kultur.

Zu Kultur gehören Musik, Tanzen oder Malen.

Der Bezirk unterstützt die Kultur in Oberbayern.

Und er unterstützt das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderungen. Alle Menschen sollen gemeinsam Kultur machen.

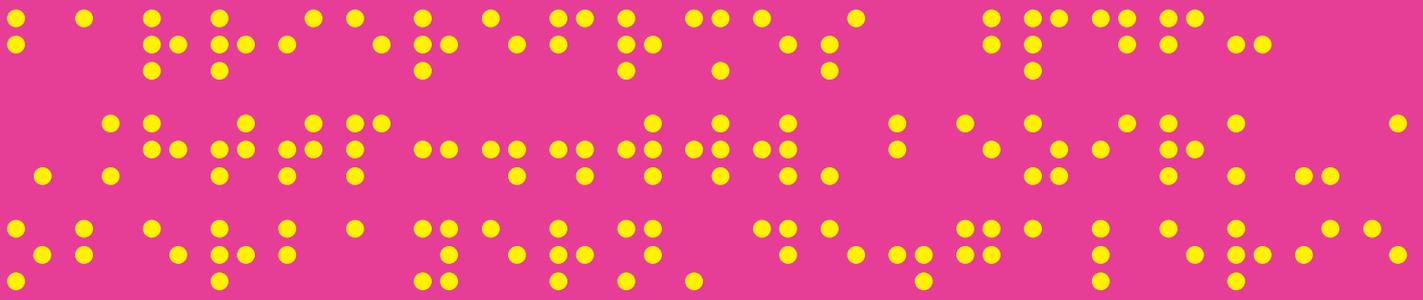
Und alle Menschen sollen gemeinsam Kultur erleben.

Das macht er zum Beispiel:

- in der Galerie
- beim ZAMMA-Kulturfestival
- und bei seinen Museen.

Kunst inklusive!





Diese Brailleschrift weist auf das barrierefreie pdf-Dokument unter www.bezirk-oberbayern.de/galerie hin.

Galerie Bezirk Oberbayern

- > gegründet 1998
- > inklusive Ausrichtung seit 2012
- > vier Doppelausstellungen jährlich mit Künstlerinnen und Künstlern aus Oberbayern (Auswahl durch eine Fachjury)
- > inklusives Kunstvermittlungsprogramm
- > Adresse: Prinzregentenstraße 14, 80538 München (gegenüber Haus der Kunst)
- > Öffnungszeiten:
Montag-Donnerstag 8-17 Uhr, Freitag 8-13 Uhr
- > E-Mail-Kontakt: galerie@bezirk-oberbayern.de
- > Weitere Informationen: www.kunst-inklusive.de

